

# Die Kinder fiebern mit Dorothy

**OPERNHAUS** Buch und Verfilmung sind weltberühmt. Jetzt haben Kinder Dorothy nach bestandenen Abenteuern im Opernhaus zugejubelt. «Der Zauberer von Oz» wurde auf der grossen Opernbühne uraufgeführt.

Welch grossartiger Stoff für eine Märchenoper! Das Buch von Lyman Frank Baum, um 1900 in den USA erschienen, ein ewiger Bestseller und in finsternen Zeiten von Zensur bedroht, hat mit Judy Garland (1939) zur Weltkarriere angesetzt.

Und jetzt sind die Helden des Buchs gerade wieder neu unterwegs, geführt und umgeben von veritabler Opernmusik eines vollen Orchesters und mit Gesangsstimmen wie in der grossen Oper: Dorothy, die mit ihrem Hündchen Toto vom Sturm in ein Zauberland mit guten und bösen Hexen gewirbelt wird und beim Zauberer von Oz den Tipp holen will, wie sie wieder nach Hause findet; dazu die Vogelscheuche, der Blechmann und der feige Löwe, die ebenfalls Hilfe nötig haben, und sich ihr anschliessen.

Es ist ein abenteuerlicher Weg mit viele Episoden. Die fantasievolle Inszenierung (Floris Visser und Gideon Davey) machen zwar deutlich, dass hier Dorthys Reise ein Traum ist. Ihr Schlafzimmer gibt für alle Schauplätze den Rahmen ab. Aber das Opernhaus spart nicht an künstlerischem Flair und bühnentechnischem Aufwand für ein packendes Bilderbuch-Theater.

## Märchen mit Bodenhaftung

Immer wenn Dorothy mit ihren Kumpanen durch die Türen weitergeht, gelangen sie wieder in denselben Raum. Da wachsen mal Bäume, verschwindet die Rückwand und klappt die Decke hoch. Die geflügelten Affen flattern bedrohlich herab, mit dem Ballon entschwebt der Zauberer, im Boden verschwindet unter Wehklagen die böse Hexe. Es ist da ganz viel los, in der mit Pause gut zwei Stunden dauernden Aufführung. Wenn sich der Zauberer



Die Mäuse sind Dorothy dankbar für die Rettung ihrer Königin aus der Mausefalle. Jetzt helfen sie dafür ihr und ihren Freunden aus der Patsche.

Danielle Liniger

in der Smaragdstadt als Scharlatan erweist, so zaubert gerade hier das Opernhaus aufs Schönste, und auch die Pyrotechnik kommt effektiv zum Zug.

Die Entzauberung des Zauberers bedeutet für Dorothy und ihre Freunde die Entdeckung, dass sie selber besitzen und erreichen, was sie sich vom Magier erhofft haben: der Strohhalm ein Gehirn, der Blechmann ein Herz, der Löwe den Mut und Dorothy ihr Zuhause.

Dass die Geschichte nicht im Prinzenschloss endet, sondern bei Onkel Henry und Tante Emmy in der bescheidenen Hütte in Kansas, ist wohl nicht das Maximum an märchenhafter Wunsch-erfüllung, dafür aber eine bodenständige Botschaft. Und ja, wenn

Dorothy erwacht, zeigt sich, dass sie die roten Zauberschuhe noch immer anhat: Sie hat im Traum Gehen gelernt.

## Eine Oper von A bis Z

Von der Märchenoper (für Kinder ab sechs Jahren), die das Opernhaus beim italienischen Komponisten Pierangelo Valtinoni (\*1959) in Auftrag gegeben hat, lernt das junge Publikum aber auch, was Oper ist. Da sind in der effektvollen Szenerie die Auftritte, die in der musikalischen Beleuchtung des Orchesters ihre Magie entfalten wie der ertappte Scharlatan inmitten seiner explodierenden Apparaturen (in einer Sprechrolle Daniel Hajdu) oder wie die kreischende Hexe (Irène Friedli), die aber nicht

ohne tragisches Altpathos in die Unterwelt fährt.

## Primadonna mit Zöpfen

Zum Opernerlebnis gehört weiter die Energie sängerischer Aktion von Dorothys musikalisch allerdings wenig individualisierten Begleitern (Iain Milne, Cheyenne Davidson, Reinhard Mayr). Und dazu gehört vor allem die «Primadonna», die grosse Partie, die der Komponist mit anspruchsvollen lyrischen Weiten und Kulminationen ins Zentrum rückt. Deanna Breiwick gestaltet die in allen Szenen präsente Dorothy mit in-nigem Ausdruck makellos, und es gelingt ihr dabei berührend, den grossen Opernton und die Gestalt des einfachen Mädchens vom Land glaubwürdig zu verbinden.

Zum Opernerlebnis gehört, wie so oft auch an diesem Abend, die Schwierigkeit, Gesungenes zu verstehen – nicht erst während der Vorstellung sollten Kinder von ihren Begleitern mit Figuren und Handlung vertraut gemacht werden. Das Problem, das Übertitelung für sie natürlich nicht löst, hat mit der elaborierten und farbigen Instrumentation zu tun, mit der wechselvollen Rhythmik und Dynamik des Orchesters und mit der Weite des Raums: Die Partitur zieht hier alle Register des Sinfonieorchesters, auch ein Akkordeon ist dabei, und alles klingt unter der Leitung der estnischen Dirigentin Kristiina Poska duftig, vif und reich schattiert. Valtinonis Musik holt sich ihre Muster aus der grossen klassi-

schen Tradition und geht leicht ins Ohr, aber ohne simpel und anbiedernd zu sein.

Präzise gesetzt sind die Klangeffekte, kein Einfall wird breit getreten im Fluss des Geschehens, der nach den ersten Szenen zunehmend Zug gewinnt und auch mal in hymnische Sphären mündet.

## Kecke Feldmaustruppe

Schön auch, wie charakteristisch der Chor zum Einsatz kommt: Die SoprAlti sind die spiessigen Bürger in schwarzem Kostüm, fürs Fantastische steht der Kinderchor der Zürcher Oper, der einen kecken Auftritt im Land der Munchkins hinlegt und als musikalische Feldmaustruppe brilliert. *Herbert Büttiker*

# Ihre Töne sind manchmal nur ein Windhauch

**FILMPODIUM** Die Improvisationen des Quartetts Titanium Riot der kanadischen Trompeterin Lina Allemano stecken voller bizzarrer Sounds und dringlicher Energie – demnächst gastiert die Band im Filmpodium in Zürich, wo sie einen Stummfilm vertont.

Die Musikwelt verdankt Kanada einige seiner grössten Persönlichkeiten – man denke etwa an den kürzlich verstorbenen Song-Poeten Leonard Cohen oder an das kauzige Klassik-Genie Glen Gould. Auch im Jazz haben einige Kanadierinnen und Kanadier deutliche Spuren hinterlassen – die singende Pianistin Diana Krall ist da nur die schöne Spitze des Eisbergs.

Ebenfalls in Kanada auf die Welt kamen der optimistische Tastendribbler Oscar Peterson, der unorthodoxe Pianoforte-Freigeist Paul Bley, der asketische Klangmagier Gil Evans, der durch seine Zusammenarbeit mit Miles Davis unsterblich wurde, und die fulminante Trompeterin Ingrid Jensen.

Mit Toronto und Montreal gibt es in Kanada zwei weltoffene Metropolen, die beide über eine überaus lebendige Jazzszenen verfügen (und in Toronto fand 1953 mit dem Massey Hall Concert der Herren Gillespie, Parker, Powell, Mingus und Roach einer der berühmtesten Jazz-Events aller Zeiten statt).

In Toronto lebt seit 1993 die Trompeterin Lina Allemano, die sich mit Vorliebe in experimentellen Gefilden tummelt. 2007 tauchte ihr Name in einem Artikel des einflussreichen Jazzmagazins «Down Beat» auf («25 Trumpeters for the Future»); vom Internet-Journal «Point of Departure» wurde sie vor drei Jahren als eine der «aufregendsten neuen Stimmen im Jazz» gefeiert, 2005 wurde sie in ihrem Heimatland zur Trompeterin des Jahres gekürt. Ihrem Instrument kann die tollkühne Trompeterin ganz unterschiedliche Klänge entlocken – mal schreit sie wie am Spiess, mal sind ihre Töne fast nur ein Lufthauch.

## Bizarre Sounds

Allemano leitet zwei Quartett-Formationen: Mit Lina Allemano Four spielt sie ihre eigenen (u. a. von Ornette Coleman beeinflussten) Kompositionen (CD «Live at the Tranzac»), und mit Titanium Riot kreiert sie energiegeladene freie Improvisationen im Spannungsfeld zwischen Power-Surrealismus und Post-

Miles-Electric-Jazz (CD «Kiss the Brain»). Massgeblich geprägt wird das Klangbild von Titanium Riot von Ryan Driver, der dem analogen (also altmodischen) Synthesizer allerlei bizarre Sounds entlockt. Rob Clutton spielt seinen Elektrobass mit einem starken Dröhnfaktor. Und Nick Fraser zerlegt am Schlagzeug die Grooves in lauter laute Einzelteile.

Die Musik von Titanium Riot ist definitiv nichts für Leute mit schwachen Nerven – und wer es swingend und bluesig mag, ist bei dieser Freak-out-Band ebenfalls an der falschen Adresse. In New York nahm Allemano bereits

mehrmals am prestigeträchtigen Festival of New Trumpet Music (Font) teil, zu dessen Programmgruppe mit Dave Douglas einer der Trompeten-Überflieger des zeitgenössischen Jazz gehört.

mehrmals am prestigeträchtigen Festival of New Trumpet Music (Font) teil, zu dessen Programmgruppe mit Dave Douglas einer der Trompeten-Überflieger des zeitgenössischen Jazz gehört.

## Ziemlich verrückt

Dass die Band Titanium Riot in Zürich nicht in einem Jazzclub auftritt, sondern im Film-podium, hat natürlich einen tieferen Grund: Statt eines normalen Konzerts steht die Livevertontung eines Stummfilms aus dem Jahr 1920 auf dem Programm. Bei diesem Film handelt es sich um «The Penalty» mit dem Stummfilmstar Lon Chaney, der mit der Verkörperung gequälter Figuren wie dem Glöckner von Notre-Dame oder dem Phantom der Oper berühmt wurde. In «The Penalty» spielt Chaney den Verbrecher Blizzard, dem als Kind unnötigerweise beide Beine amputiert wurden und der nun auf Rache am verantwortlichen Chirurgen sinnt. Der Rest der Handlung sei nicht verraten – nur so viel: Es gibt einige ziemlich verrückte Überraschungen.

*Tom Gsteiger*

**The Penalty.** Film-podium Zürich. Livevertontung von Lina Allemanos Titanium Riot, Do, 24. 11., 20.45 Uhr.

Die Musik von Titanium Riot ist definitiv nichts für Leute mit schwachen Nerven.



Eine Figur wird vertont: Lon Chaney als Blizzard in «The Penalty». Film-podium

# Gefährliche Frauen

**LOS ANGELES American Music Awards – das bedeutet ein riesiges Staraufgebot, fetzige Auftritte und viele Preisträger. Es gab auch politische Töne.**

Die Preisverleihung, bei der Fans online die Gewinner bestimmen, ist traditionell eine Riesenparty der Musikszene – diesmal mit politischen Untertönen: Nach der Wahl von Donald Trump zum nächsten US-Präsidenten liessen viele Stars Dampf ab. Model Gigi Hadid, die gemeinsam mit dem Comedian Jay Pharoah die Show moderierte, machte sich mit gespielter Akzent und Schollmund ein bisschen billig über Melania Trump lustig.

Doch natürlich ging es auch um Musiktrophäen. US-Sängerin Ariana Grande («Dangerous Woman») holte den Spitzenpreis als «Künstlerin des Jahres». Doch im Rampenlicht stand Selena Gomez, die sich mit ergreifenden Worten für die Wahl zur besten Pop/Rock-Sängerin bedankte.

Ihren ersten AMA-Preis überhaupt nahm Gomez in einem eleganten roten Abendkleid entgegen. Das Publikum tobte. Die Kamera schwenkte auf Lady Gaga, die sich zu Tränen gerührt ans Herz griff. *dpa*